

Zusammenhänge, Einflüsse, Wirkungen. Kongreßakten zum ersten Symposium des Mediävistenverbandes in Tübingen, 1984, hg. von Joerg O. Fichte, Karl Heinz Götter und Bernhard Schimmelpfennig, Berlin – New York 1986, Walter de Gruyter, XX u. 476 S., DM 228. – Der 1983 gegründete, gelegentlich als „philologielastig“ bezeichnete Mediävistenverband sieht als vordringliches Ziel die Zusammenarbeit der verschiedenen mediävistischen Disziplinen; dem dienen vor allem interdisziplinäre Tagungen, deren erste als bleibendes Ergebnis den vorliegenden Band gezeitigt hat (inzwischen hat – im März 1987 – ein zweiter Kongreß mit dem Thema „Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter“ stattgefunden). Es wird deutlich, daß viele Vertreter der hier vorherrschenden Disziplinen vom festen Boden der Historie auszugehen trachten, wie schon im programmatischen Beitrag dargelegt wird, der den Band eröffnet: Hans Helmut Christmann, Sprachwissenschaft im Dienst der Mediävistik – Sprachwissenschaft als Mediävistik (S. 1–26), weist auf die Notwendigkeit hin, das ganze Umfeld der Sprache in die Forschung einzubeziehen. – Gert Kaiser, Urban Küsters, Zur gesellschaftlichen Bedeutung mittelalterlicher Literatur (S. 27–43), brechen eine Lanze für eine „sozialgeschichtlich vertiefte Literaturgeschichte“. – Bernhard Schimmelpfennig, Ansätze und Chancen interdisziplinärer Arbeit in der historischen Erforschung des Mittelalters (S. 44–56), stellt den Hörern historische Forschungsunternehmungen wie die MGH vor, oder auch das Unternehmen der Edition karolingischer Bußbücher, „die einen guten Einblick in die religiöse Praxis während des Frühmittelalters bieten“. – Ludwig Hödl, Die „Entdivinisierung“ des menschlichen Intellekts in der mittelalterlichen Philosophie und Theologie (S. 57–70), stellt u. a. fest: „Die Substanztialisierung des tätigen Intellekts in seiner kosmischen Emanation verleiht der menschlichen Wahrheitserkenntnis das eindeutige Gefälle von oben nach unten“, und bietet so Stoff zum Nachdenken. – Bernd Herrmann, Historische Anthropologie als Teilbereich einer umfassenden Mediävistik (S. 95–106), demonstriert an Beispielen die Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnisse ohne Rückkoppelung zu den Kulturwissenschaften. – Gisela Grube, Bevölkerungsentwicklung im Mittelalter (S. 106–116), geht auf Ursachen demographischer Prozesse ein: „Bevölkerungen mit einer hohen Kindersterblichkeit wie der mittelalterlichen können nicht so schnell wachsen wie Bevölkerungen mit einer geringen Kindersterblichkeit, auch wenn die Reproduktionsraten gleich sind“ (S. 110). – Fritz Reckow, „Pictoribus atque poetis licet incipere quod volunt“: Interdisziplinäre Voraussetzungen für das Verständnis mittelalterlicher Musik (S. 117–129), zeigt den Einfluß geistesgeschichtlicher Erscheinungen auf das Musikverständnis auf. – Bernhard D. Hage, Medizinhistorische Aspekte der ‚Parzival‘-Interpretation (S. 130–144), erläutert chirurgische Kenntnisse, die auf eine wundärztliche Ausbildung Wolframs schließen lassen. – Hans-Werner Götz, Staatsvorstellung und Verfassungswirklichkeit in der Karolingerzeit, untersucht anhand des Regnum-Begriffs in erzählenden Quellen (S. 229–240), grenzt den Begriff gegen andere Bezeichnungen (*res publica*, *imperium*) ab als eigenes Staatskonzept des 9. Jh. – Winfried Eberhard, Der Legitimationsbegriff des „Gemeinen Nutzens“ im Streit zwischen Herrschaft und Genossenschaft im Spätmittelalter (S. 242–254), stellt Äußerungen zu den Begriffen „*utilitas publica*“ bzw. „*bien commun*“ zusammen. – Mary F. Wack, New Medieval Texts on amor hereos (S. 288–298), zeigt an Hand von Schriften zur Liebeskrankheit die Vermengung naturphilosophischer mit medizinischen Kategorien seit dem 13. Jh. –